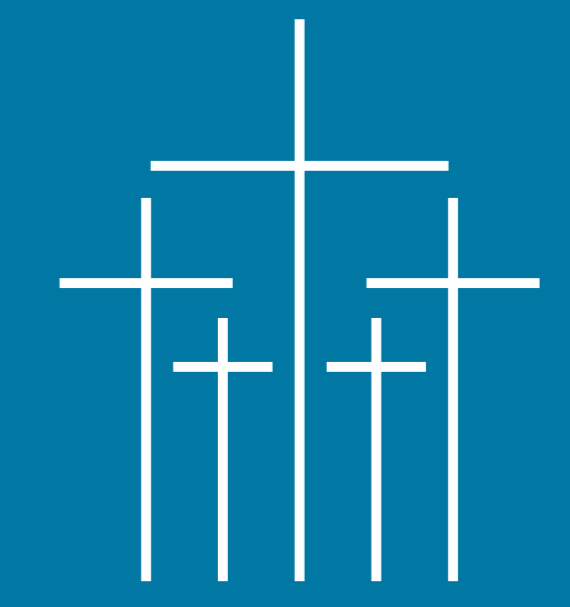




Samtgemeinde
Scharnebeck

Geschichts- und Erinnerungstafel Artlenburg



VOLKS BUND

Gemeinsam für den Frieden.

Der Zweite Weltkrieg

Der Zweite Weltkrieg begann am 1. September 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen und endete in Europa am 8. Mai 1945 mit der deutschen Kapitulation. Mehr als 60 Millionen Menschen verloren ihr Leben. Angesichts der hohen Zahlen von gefallen Soldaten und der vielen Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungs- und Konzentrationslager gerieten die Schicksale

von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern und ihren Kindern häufig in Vergessenheit. Doch hinter jedem einzelnen Tod verbergen sich Leid, Angst und Trauer. Familien wurden zerstört, deren Angehörige häufig niemals etwas über das Schicksal ihrer vermissten Familienmitglieder erfahren haben.

Auf diesem Friedhof ruhen gemäß amtlicher Gräberliste in einer geschlossenen Anlage für deutsche Kriegstote 15 gefallene Soldaten, darunter mindestens 2 Polizeiangehörige, sowie 1 Zivilist, 1 Flüchtling und 1 zwölfjähriges Mädchen. Darüber hinaus befinden sich auf diesem Friedhof die Gräber von einem polnischen und einem sowjetischen Zwangsarbeiter sowie von einem serbischen Kriegsgefangenen.

Die Gräber von 5 polnischen und sowjetischen Kleinkindern, die in der „Ausländerkinder-Pflegestätte“ in Hohnstorf starben, sowie von 2 polnischen Kindern und einem Erwachsenen, die als sogenannte Displaced Persons nach Kriegsende verstarben, sind nicht erhalten geblieben.

Das Kriegsende in Artlenburg

Nach der Einnahme Lüneburgs am 18. April 1945 stießen die Alliierten weiter Richtung Elbe vor. Deutsche Truppen sprengten am 19. April 1945 mehrere Brücken über die Neetze und stellten sich auf die Verteidigung der Brückenköpfe Hohnstorf und Artlenburg ein. Die Briten marschierten über die Dörfer weiter Richtung Bleckede und Lauenburg. Noch am Abend des 19. April 1945 sprengten deutsche Truppen die Elbbrücke bei Hohnstorf und zogen sich auf die Schleswig-Holsteinische Seite der Elbe zurück. Dennoch verblieben deutsche Truppenteile in Artlenburg und leisteten den britischen Truppen weiterhin Widerstand. Der Ort war aufgrund der zahlenmäßigen Überlegenheit der Briten nicht zu halten und bot nach Ende Kampfhandlungen am 21. April 1945 ein Bild der Verwüstung. Mehr als 50% der Häuser waren beschädigt, drei Zivilisten kamen ums Leben.

Zwangsarbeit im Landkreis Lüneburg

Wie im übrigen Reichsgebiet wurden auch im Landkreis Lüneburg mit Kriegsbeginn die meisten Männer im wehrpflichtigen Alter zum Kriegsdienst eingezogen. Nun mussten viele Frauen die Arbeit der Männer auf den Höfen und in den Betrieben übernehmen. Da dies der nationalsozialistischen Ideologie

widersprach und zudem viele Frauen durch die Kinderbetreuung eingebunden waren, wurden die freien Arbeitsplätze – wo es möglich war – mit Kriegsgefangenen und ausländischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern besetzt.

Menschen aus den eroberten Gebieten wurden verschleppt und in Deutschland zur Arbeit gezwungen. So gab es während des Krieges in der Stadt und im Landkreis Lüneburg rund 6.000 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Die meisten kamen aus Polen und den besetzten Gebieten der Sowjetunion. Sie arbeiteten in Fabriken, Betrieben, Verwaltungen und in Privathaushalten, vor allem aber in der Landwirtschaft. Sie erhielten kaum Lohn und häufig unzureichende Verpflegung und waren durch die Pflicht zum Tragen eines Kennzeichens an ihrer Kleidung („P“ für Polen, „Ost“ für Arbeitskräfte aus der Sowjetunion) stigmatisiert. Einige der Zwangsarbeiterinnen waren zum Zeitpunkt ihrer Verschleppung bereits schwanger, andere wurden es während ihres erzwungenen Aufenthaltes in Deutschland. Ihre neugeborenen Kinder mussten die Frauen in sogenannten „Ausländerkinder-Pflegestätten“ abgeben.

Die „Ausländerkinder-Pflegestätte“ in Hohnstorf/Elbe

In Hohnstorf an der Elbe entstand ab September 1943 die erste „Ausländerkinder-Pflegestätte“ im Regierungsbezirk Lüneburg. Verschiedene lokale Akteure aus NS-Landwirtschaftsverbänden trieben ihre Entstehung voran. Als Standort diente ein Lagerschuppen, der ab dem 1. November 1943 bezugsfertig war. Die Trägerschaft übernahm die Kreisbauernschaft mit Unterstützung des Landrates. Im Mai 1944 beaufsichtigten dort zwei polnische Pflegerinnen 25 Kinder. Wo sich das Heim in Hohnstorf genau befand, ist heute nicht mehr bekannt.

Die Verantwortlichen priesen ihr Projekt als „volkspolitische bäuerliche Selbsthilfe für etwa 20 fremdvölkische Kinder mit einfachsten Mitteln“. In der Bezirksbauernschaft Echem arbeiteten zu dieser Zeit elf schwangere Polinnen und 'Ostarbeiterinnen', zwei Polinnen hatten bereits Kinder geboren.

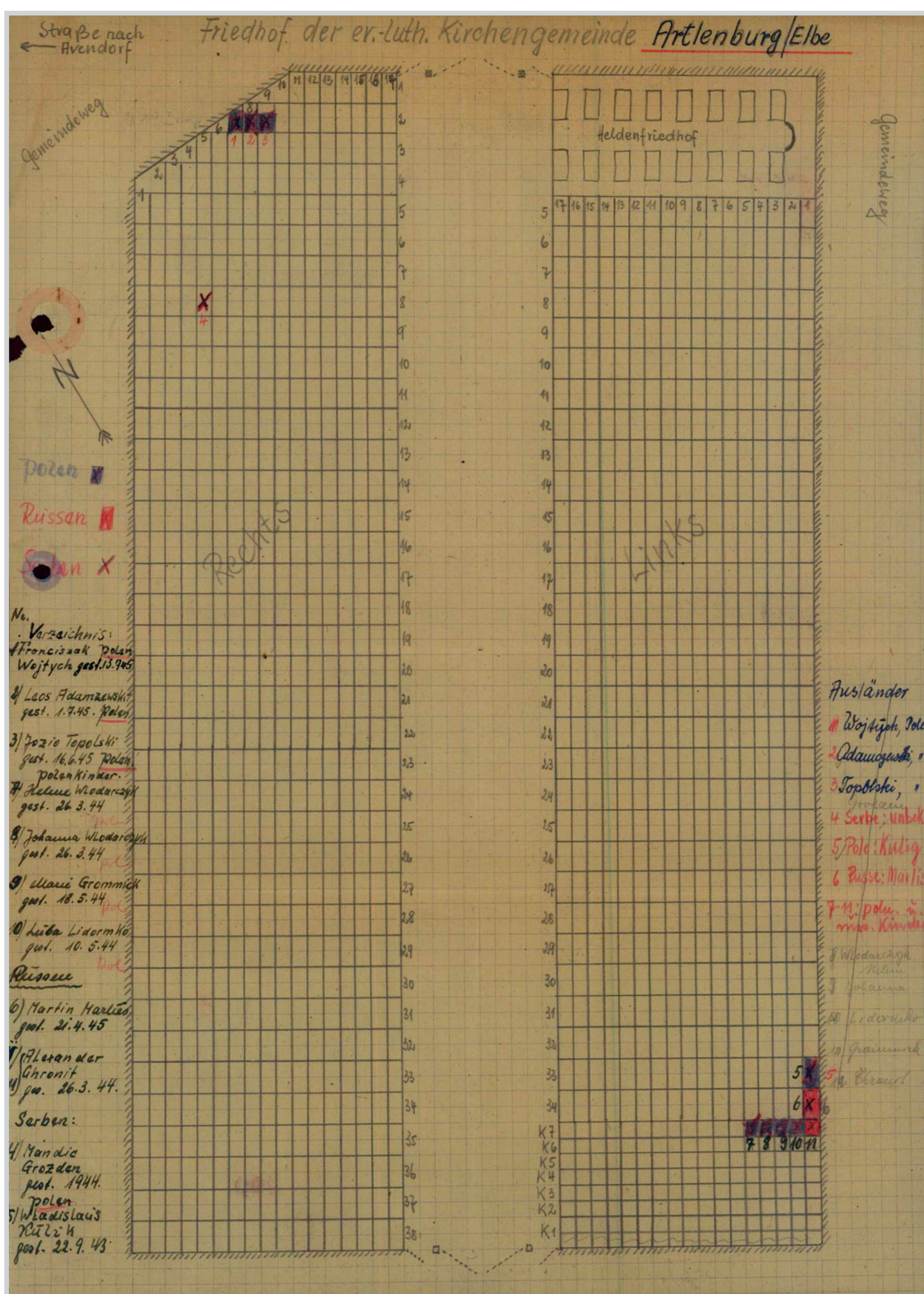
In der „Ausländerkinder-Pflegestätte“ durften die Eltern ihre Kinder alle zwei Wochen sonntags für zwei Stunden besuchen. Dazu benötigten sie einen Ausweis, den das Landratsamt ausstellte und den sie bei den Besuchen bei sich tragen mussten.

Die Sammelunterkunft für Kleinkinder in Hohnstorf entwickelte sich zum Vorbild für andere Einrichtungen. Alle neugeborenen Kinder „fremdvölkischer“ Frauen sowie die Kinder deutscher Frauen von „fremdvölkischen“ Vätern sollten den Müttern spätestens vier Wochen nach der Geburt weggenommen und in Heimen untergebracht werden. Als Gründe für die frühe Trennung wurde zum einen die Belastung der Bäuerin genannt. Zum anderen wurde behauptet, man schone durch eine frühe Trennung die Mütter vor zunehmender seelischer Belastung. In einer NS-Denkschrift zu den „Ausländerkinder-Pflegestätten“ vom Mai 1944 ist zu lesen: „Wie ein schweres Schicksal muß es über jeder fremdvölkischen Landarbeiterin liegen: Ein in Deutschland geborenes Kind bedeutet gleichzeitig dessen Verlust!“

Als „Erfolgsbilanz“ wurde dort ebenfalls errechnet, dass nach dreimonatigem Bestehen der „Pflegestätte“ die Einsparung der Lebensmittel 30% betrug, da die Mutter nun keine Sonderzuteilung mehr benötigte. Die Mangelversorgung der Kinder in den Heimen wurde dabei nicht berücksichtigt.

Artlenburg, im Herbst 2022

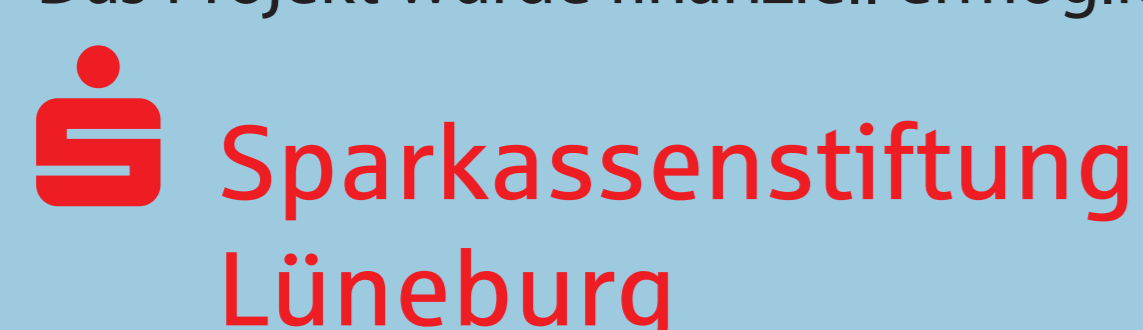
Der Samtgemeindebürgermeister



Friedhofsplan mit
Legende, aus dem die
Grablagen ersichtlich
sind.
Quelle: Arolsen Archives,
DokNr. 101101787

Die Geschichts- und Erinnerungstafeln sind das Ergebnis eines 2021/2022 durchgeführten Projekts mit Schülerinnen und Schülern eines Wahlpflichtkurses Geschichte des 9. Jahrganges der Schule am Schiffshebewerk Scharnebeck. Besonderer Dank gilt dem Historiker Dr. Nils Köhler für die Unterstützung des Projekts.

Das Projekt wurde finanziell ermöglicht durch:



Erinnern für die Zukunft – Arbeit für den Frieden

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist eine humanitäre Organisation und arbeitet im staatlichen Auftrag. Unter dem Motto „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“ betreibt der Volksbund als einziger Kriegsgräberdienst der Welt eine eigenständige Jugend- und Schularbeit. Ausgehend von den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft erfahren junge Menschen in den Projekten des Volksbundes, dass Meinungsfreiheit, Demokratie und Frieden keine Selbstverständlichkeit sind, sondern das Engagement jedes Einzelnen erfordern. Weitere Informationen erhalten Sie auf der Homepage www.volksbund.de